

Der Welt Spiegel



Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Wenn der Staub fällt.

Von Erik Suel.

Die zweite Tänzerin, Fräulein Lilli, hatte Befehl erhalten, zur Einzelprobe zum Ballettmeister zu kommen. Während all der Jahre, da Fräulein Lilli beim Ballett war, ist das nicht oft vorgekommen, wenigstens nicht in den letzten sechs bis acht Jahren und nie unter diesem Ballettmeister. — Zur Einzelprobe gerufen zu werden, hatte stets seine Bedeutung — das mußte jede der leichtfüßigen kleinen Damen, die auf den leisesten Wink des Chefs gern nach seiner Pfeife tanzten. — Es konnte wohl ein wenig hart, ein wenig streng klingen: „Fräulein Lilli kommt morgen um 10 Uhr zur Einzelprobe“ — fast wie ein Befehl — doch auch gleichsam wie die Verheißung einer Günst, die Rollen brachte — Aufgaben, die die Auserwählte in das erste Glied führen würden, bis vorn an das Rampenlicht — in Solopartien, von dem ersten Solotänzer, dem Chef selbst geführt und dann ganz allein vorn ins Rampenlicht gestellt, wo sie so leicht und grazios stand, daß man nicht mußte, ob sie festen Fuß auf der Erde hatte oder schwebte. Die Lichtreflektoren würden sie mit ihren Strahlen überziehen, der Beifall müde losbrechen, Hosen und Nellen und wieder Hosen würden ihr zu Füßen geworfen werden, so daß all die anderen eiteln Puppen, die früher vor ihr getanzt hatten, grün und gelb werden würden vor Neid.

Sie sah es vor sich, wie sie die Blumenpenden vom Bühnenboden aufhob — sie alle im Arm hielt, das Gesicht in die rote, gelbe und weiße Dracht barg, den Duft einatmete — die Augen wie im Rauch schloß, doch plötzlich einen strahlenden Blick ins Parfett hinterwandte, in die Logen hinein, durch alle Reihen bis hinauf zur Galerie — und wie sie dann hinter die Kulissen hinaustrat, während sie die Rosenblätter wie einen Teppich hinter sich fallen ließ. Solche Momente waren der Traum ihres Lebens. Sie hatte diese selbstkomponierte Partie einstudiert — Tag für Tag, Jahr für Jahr — sie war ja so sicher, daß der Traum Wirklichkeit werden würde. Wie schlug ihr das

Herz, als der Ballettmeister nach der Probe den Befehl gab, daß Fräulein Lilli um 10 Uhr zu ihm kommen solle. Endlich der große Schritt vorwärts — sie verbeugte sich und erwiderte, so daß all die anderen Dämchen, die sich ihr zuwandten, begriffen, daß sie ihre Chance erkannte. Endlich — endlich am Ziel! Nun würde sie all diese vielen aufreibenden Jahre leicht vergessen. Die Vormittagsproben: auf der Behe stehen — den linken

den großen Abend. — Aber nun kam der große Sprung vor all die anderen, hervor ins Licht, ins volle Rampenlicht — in das allererste Glied, und da mußten all die anderen sich zurückziehen — sie wurde ganz allein stehen — auf der äußersten Zehenspitze schweben wie eine Sphide, während die Lüne des Drehtellers erst starben mit dem letzten Zittern der ersten Weige, das die Rückenerven gleichsam entblöhte — und der

Applaus erscholl, begleitet von Hosen und Nellen.

Hinter dem Theater die schmale Stein-
treppe hinauf, hoch hinauf zum Proben-
saal des Ballets. In den langen Korridoren flackern die Gasflammen unter verräucherten Glasglocken, doch drinnen im Saal strömt durch die hohen Fenster das kalte Morgenlicht des Wintertages herein. Grau und dicht lagert der Staub auf Polgestellen und Paneelen. In einer Ecke liegen Lanzschuhe neben Lanzschuhen — flache, hakenlose, ausgetretene — und warten darauf, nach dem Malersaal hinübergebracht und durch ein neues Anstreichen mit Feimfarbe von unratroten in nußbraune verwandelt zu werden — denn das Ballett tanzt heute abend in „Aida“.

Ueber dem Geländer längs der einen Saalwand hängen Schleier neben Schleieren — die Probenschleier — zerknittert und grau, wie alles in diesem Lehrsaal. Vor dem großen Spiegel, der bis zur Erde herabreicht, steht Fräulein Lilli. Der kurze rosenrote Rock zeigt unbarmherzig ihre kleinen, zu mageren Beine mit den straffen, harten Langmuskeln unter den Waden. Die Schnebentaille läßt Hals und Arme frei, deren Haut sich vor Kälteschauern runzelt und wellt wie neben dem blauen Satin der Taille. Doch ihre Wangen glühen vor Fieberhitze. Sie glättet das Nackenhaar mit dem Seitentamm, ordnet die Locken inmitten der Stirn — legt den Fuß



Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Riederlen-Waechter (×) beim Empfang des Bulgarenkönigs in Berlin.

Intern. Illustrations-Verlag.

Fuß strecken — den Spann mehr beugen — noch einmal, den Spann mehr beugen, noch einmal und noch einmal. Niemals Ruhe — stets trainieren — nicht mager werden, nicht zu stark werden — vor allem nicht zu stark. Stets dieses eins, zwei und drei, eins zwei und drei — und ein klein, klein wenig Öffnung. Ja, immer dieselbe schwache Hoffnung auf

vor — verbeugt sich vor sich selbst — macht Kantschritte nach rechts — nach links — zurück und wieder dem Spiegel zu — wirft ihrem eigenen Bilde Kussbände zu — erhebt beide Arme hoch über den Kopf — stellt sich auf die linke Zehenspitze — streckt das rechte Bein zurück — summt den Rhythmus — erst ganz leise — dann laut — vergißt Zeit und Raum und tanzt die